

DOI: 10.5771/0342-300X-2025-3-237



THOMAS EILT GOES
GRÜNER SOZIALISMUS?
 ÜBER DAS
 POLITISCHE BEWUSSTSEIN
 VON ARBEITER*INNEN
 IN ZEITEN DES UMBRUCHS

transcript Verlag,
 Bielefeld 2024

ISBN 978-3-8376-7041-7
 400 Seiten, 50,00 € /
 kostenloses PDF

Der Autor tritt uns mit diesem Buch in zwei Rollen gegenüber: Der politische Strategie stützt seine Argumentation auf die Befunde des empirischen Sozialforschers. Ein Ziel ist offenbar eine sozialwissenschaftlich informierte Intervention in die Diskussion um die Ausrichtung linker Parteipolitik. Wenn diese sich den titelgebenden „Grünen Sozialismus“ auf die Fahnen schriebe, wie wäre dieser genauer zu konturieren, wie müsste er mit Inhalt gefüllt werden, um in relevantem Umfang auf gesellschaftlichen Rückhalt und nicht zuletzt auf einen Zugewinn an Wählerstimmen hoffen zu dürfen? Der Kern einer Antwort besteht für Thomas Goes im „Sozialstaatsprojekt“, also in der politischen Vorstellung von der Weiterentwicklung des Wohlfahrtsstaates. Betroffenheit durch bereits eingetretene Schäden, Kosten der Transformation, Beschäftigungsperspektiven – der Streit um den Umgang mit der drängenden ökologischen Krise impliziert zwangsläufig Verteilungskonflikte und wird auf Grundlage markt- oder staatsorientierter Paradigmen geführt. Der Autor will wissen, auf welche gesellschaftliche Resonanz ein sozialistisch ausbuchstabierter Green New Deal aus Umverteilung, erweiterter sozialer Sicherung, öffentlichen Investitionen und wirtschaftsdemokratischen Interventionsmöglichkeiten hoffen kann.

Dazu grenzt er ein solches, dezidiert linkes „Sozialstaatsprojekt“ ausführlicher von liberal-konservativen, marktwirtschaftlich-grünen und autoritär-populistischen Konkurrenzentwürfen ab (wobei das Bündnis Sarah Wagenknecht zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht als solches konstituiert war). Das fällt stellenweise etwas sperrig aus, u. a. weil der zentrale Begriff „Projekt“ mal eher für die Programmatik, mal eher für die politischen Akteure verwendet wird. Im Mittelpunkt der Studie stehen aber ohnehin die qualitativ-empirischen Befunde „über das politische Bewusstsein von Arbeiter*innen in Zeiten des Umbruchs“ (Untertitel); sie sind höchst aufschlussreich und mit Gewinn zu lesen. Thomas Goes hat 40 Beschäftigte aus Krankenhäusern, dem Handel und der Automobilindustrie in ausführlichen Interviews befragt und aus dem so gewonnenen Material sechs Typen von Deutungsmustern gewonnen: Die Sozialrebellischen Nationalist*innen, die Sozialen Gemeinwohldemokrat*innen, die (enttäuschten) Sozialliberalen, die Leistungsorientierten Sozialkonservativen, die Ökologie-Zuerst-Bewegten und die Exklusiven Sozialpopulist*innen – sie alle werden ausführlich porträtiert. So entsteht eine dichte und detailreiche Momentaufnahme der Wahrnehmungen und Ausdeutungen zentraler gesellschaftlicher Problemlagen. Goes verortet dieses Vorgehen in der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung. Arbeitsprozess und betriebliche (Konflikt-)Erfahrungen werden dabei – je nach Relevanzsetzung durch die Gesprächspartner*innen – durchaus zum Thema, der Fokus von Fragen und Ergebnisdarstellung liegt aber auf gesellschaftspolitischen Problemstellungen: die Beschreibung und Bewertung gesellschaftlicher Ungleichheit, Ab- und Ausgrenzungen so-

wie wünschenswerte Entwicklungen. Zu Recht weist der Autor darauf hin, dass eine solche qualitative Empirie keine Repräsentativität beanspruchen kann, zumal sich sein Sample auf Personen beschränkt, die in unterschiedlicher Weise gewerkschaftlich – als Betriebsräte, Vertrauensleute oder aktive Streikende – engagiert sind. Diesem gewerkschaftlichen Milieu spricht Goes für die „Entwicklung und Unterstützung eines sozial-ökologischen Sozialstaatsprojektes eine besondere Bedeutung“ (152) zu; die Interviewten seien als Scharnierpersonen zwischen gewerkschaftlichem Apparat und betrieblicher Basis zu sehen; nicht zuletzt sei die Gewerkschaftsbewegung nach wie vor die größte soziale Bewegung in Deutschland.

Dass ein kapitalismuskritisches Weltbild trotz eines verbreiteten Unbehagens an sozialer Polarisierung sogar in diesem speziellen Milieu nicht in kohärenter Form, sondern allenfalls bei den Sozialen Gemeinwohldemokrat*innen und manchen ökologisch Bewegten in Versatzstücken zu finden ist, ist wohl nicht nur für das spezifische Erkenntnisinteresse des Buches, sondern auch für die Gewerkschaftsbewegung keine gute Nachricht. Es entspricht aber der theoretischen Annahme des Autors, dass jedes politische Projekt ideologische Arbeit bzw. politische Konstruktionsleistungen zu erbringen habe. Das ist nicht zuletzt eine Frage der Zeit: „So wünschenswert schnelle Veränderungen auch sein mögen, weil die Zeit für eine ökologisch nachhaltige Umgestaltung von Wirtschaft und Lebensweise tatsächlich davonläuft: Ein Rückhalt im Alltagsbewusstsein, auf das ich in den geführten Gesprächen gestoßen bin, findet sich dafür kaum. (...) Ohne an die politischen Kräfteverhältnisse anzuknüpfen, kann nur marginalisierte politische Radikalität entstehen.“ (353)

Eine verbreitete Floskel gegen falschen Radikalismus will ‚die Leute abholen, wo sie stehen‘. Dies geht aber oft mit viel Projektion einher, was die Positionen ‚der Leute‘ betrifft. Goes hingegen nähert sich ihnen mit einem offenen Interesse daran, Sichtweisen, Deutungen und Haltungen zu erfassen und zu verstehen; zur Kontextualisierung seiner Auswertung zieht er Umfrageergebnisse und weitere qualitative Studien zu Rate. Das politische Erfolgsrezept, das ihm vorschwebt, besteht dann auch nicht in der populistischen Wiederholung und Verstärkung der Positionen „kleiner Leute“, sondern in mühsamer Vermittlungsarbeit, die die vier Eckpunkte eines grün-sozialistischen Projekts – Gleichheit, Demokratie, Antifaschismus und Klimaschutz – auszubuchstabieren und in realitätstaugliche Praxis zu übersetzen hat. Welche Anknüpfungspunkte dafür bestehen und in welchen Widersprüchen zu agieren ist, zu dieser Diskussion leistet das Buch einen wichtigen Beitrag. ■

BESPROCHEN VON
 Stefan Schoppengerd, Dr.,
 wissenschaftlicher Redakteur
 der WSI-Mitteilungen.